

Volontärin in London

Die englische Arbeitsweise ist grundverschieden von der unsrigen. Zunächst beginnt man zu der zivilen Zeit von halb 10 Uhr — Chefs laufen erst um 10 herum ein —, und dann gibt es nicht diese scharfe Trennung von Vorgesetzten und Untergebenen, wie sie nur in unserem löblichen Bürokratismus möglich ist. Es ist viel mehr freundschaftliches Zusammenarbeiten. Wer seine Arbeit erledigt hat, studiert die Zeitung oder nimmt ein Buch zur Hand, ohne es ängstlich verstecken zu müssen, wenn das Auge des Vorgesetzten das Personalbüro überblickt. So wird man zu flottem, selbständigem Arbeiten erzogen. Wer sein Pensum erledigt hat, kann schon um 5 Uhr, statt wie offiziell um 5.30 Uhr, Feierabend machen. Nur eine von uns Korrespondentinnen muß warten, bis die ganze Post durchgegeben ist, falls eine Neuschrift durch Ergänzung oder Abänderung notwendig wird. In dieser „late night“, wie wir sie nennen, wechseln wir miteinander. So sieht man nur frohe Gesichter; niemand muckt, wenn wir bei starkem Geschäftsgang auch mal bis 7 Uhr vor der Maschine sitzen müssen. Denn als Aequivalent können wir ja an anderen Tagen früher fort. Wir haben Freude an unserer Arbeit und nicht das bedrückende Gefühl, nun eine gesetzlich genau festgelegte Stundenzahl absitzen zu müssen, egal ob Arbeit vorliegt oder nicht, weil wir dafür bezahlt werden.

Die englischen Büros sind einfach und nüchtern, aber gemütlich, wenn das Holz im obligaten Kaminfeuer knistert und Funken stieben. Man vermißt ein wenig unser deutsches Organisationstalent. Fast alle Eintragungen werden noch mit der Hand in dicke Bücher geschrieben, während bei uns in allen größeren Privatbanken Durchschreibesystem und Buchungsmaschinen heute eingeführt sind.

Die Herren Bank Clerks sitzen in einem besonderen Raum und kommen nur zu dem uns von der Firma gestellten 4-Uhr-Tee mit Biskuits in unser Büro. Sie schreiben keine Zeile selber, jeder von ihnen hat seine Stenotypistin. Wir haben alle einen „pet-name“, der aus einer Abkürzung des Nachnamens oder aus den Initialen konstruiert wird, ohne das steife Mr. oder Miß. Das englische „You“ ermöglicht einen viel ungezwungeneren kameradschaftlichen Ton — ohne respektlos zu sein —, und damit eine viel frohere und freie Atmosphäre. Die Besoldung erscheint für deutsche Verhältnisse recht hoch: eine Korrespondentin erhält pro Woche 2 £ Anfangsgehalt, das sich je nach Leistung und Arbeitsjahren steigert; doch ist der Lebensstandard in London weitaus kostspieliger! In Deutschland lebt man für die Hälfte des Geldes, das hier erforderlich ist, besser und bequemer!

In der City konzentriert sich das ganze englische Geschäftsleben. Hier gibt es nur Banken und Kontorhäuser, und es ist erstaunlich, welche Riesenmarmorpaläste die Großbanken wie Lloyds Bank, Westminster, National Provincial Bank und andere mehr rund um die Untergrund Bank Station augenblicklich aufbauen. Aber es mangelt an kleinen Restaurants gerade in der City, so wie man sie in Paris zu Dutzenden findet. Die Herren laufen — ohne Hut — über die Straße zu ihren Klubs zum Lunch. Für Damen ist es viel schwieriger. In den großen Lyons und Slater Restaurants hat man das Gefühl einer Abfütterung der Raubtiere, unzählige laute unruhige Menschen gehen hier ein und aus. Der